

Ungleich weniger verbreitet ist eine zweite Schrift Hermanrichs, welche er bereits als Priester zwischen 841 und 855, wahrscheinlich noch vor 849, über das Leben Hariolfs, Bischofs von Langres und Stifters von Kloster Ellwangen (s. d. Art.), verfasste, denn sie ist nur in zwei Ellwanger, nunmehr in der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek befindlichen Handschriften (Cod. fol. bibl. n. 55) aus dem 12. und (Cod. histor. fol. 523, „magnus legalis“) aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten und nach ersterem abgedruckt bei Bez (Thesaur. anecod. IV, 3, 747), besser von Pers in den Monn. Germ. SS. X, 11. In Dialogform nach dem Vorgange von Boethius' „Tröstungen der Philosophie“, einfacher als Sola's Leben, aber lebendiger geschrieben, bietet sie übrigens, weil gleich jenem erbauliche Zwecke verfolgend, nur spärliche geschichtliche Ausbeute. Derselben Zeit, gegen 849, gehört eine von Hermanrich auf Befehl des Bischofs Lantio von Augsburg nur ungenügend überarbeitete, wieder verloren gegangene Uebersetzung der dem Mönch Theodor zugeschriebenen Lebensbeschreibung des hl. Magnus (s. d. Art.) an, welche vergilbt und fast vermodert bei der Erhebung des heiligen Leibes unter dessen Haupt gefunden worden war. Dieselbe wurde aber im 10. und 12. Jahrhundert abermals umgearbeitet und vielfach gefälscht. Diese zweite, uns noch erhaltene Uebersetzung enthält als dritten Theil das ebenfalls später umgestaltete, jedoch verhältnismäßig zuverlässigste Supplementum Ermenrici (Abdruck der zweiten Uebersetzung bei Canisius, Antiq. lectt. V, 913, ed. Basnago I, 655; in einfacherer Recension nach dem St. Galler Cod. n. 565 bei Goldast, Scriptt. rer. Alam. ed. 1661, I, 2, 190; ed. 1730, I, 2, 189; Sarius, Vitt. Sanctt. und den Hollandisten zum 6. September). Der dritte Theil und die Translatio S. Magni am besten erbirt von Waitz in Monn. Germ. SS. IV, 425 (vgl. Mabillon, Acta SS. Ord. Bened. saec. II, 505; Rettberg, R.-G. Deutschl. II, 146). Waitz (l. c. IV, 382) vertheidigt wenigstens die letzten zwei Kapitel des Supplementis, Friedrich (R.-G. Deutschl. II, 654) auch die ersten. (Vgl. Braun, Gesch. der Bischöfe von Augsburg I, 90; Benkert, Athanasia XI, S. 3, 414; Wattenbach, Deutschlands Gesch. Quellen, 5. Aufl. I, 267; Steichele, Das Bisthum Augsburg IV, 338; Baumann, Gesch. des Allgäu I, 93; Fr. Pfeiffer, Freie Forschungen 1867, 295.) — Spätestens im J. 849 verließ Hermanrich Ellwangen, um bei Walafried Strabo in Reichenau sich weiter auszubilden; nach dessen in demselben Jahre erfolgtem Ableben begab er sich auf Veranlassung Grimolds nach St. Gallen. Hier schrieb er zwischen 850 und 855 sein bedeutendstes Werk, die Epistola ad Domnum Grimoldum Abbatem, zu didaktischen Zwecken und zur Ehre seines Lehrers. Sie ist wichtig, weil sie ein interessantes Bild vom Stande der damaligen Klosterstudien und culturgeschichtliche Notizen über St. Gallen gibt.

Bunten Inhalts, bietet sie mit zahlreichen, mosaikartig zusammengesetzten Citaten aus den damals am meisten gebrauchten kirchlichen und profanen Schriftstellern verwobene Proben aus der Psychologie, Moral, Erregese, Mythologie, Metrik, namentlich aber aus der Grammatik, und berichtet dann von Künstlern und Gelehrten St. Gallens. Was Walafried Strabo beabsichtigt hatte, das Leben des hl. Gallus metrisch zu bearbeiten, versuchte Hermanrich auf Andringen Goyberts des Kahlkopfs, gab aber nur 114 Verse, welchen er ein Vorwort in Prosa über die alte Heimat des Heiligen vorausschickte. Den Schluß machen theilweise atroftische Gedichte und eine kurze Abhandlung über die heilige Dreieinigkeit (gedruckt aus der einzigen St. Galler Handschrift des 10. Jahrhunderts n. 265 in Auszügen bei Mabillon, Analect. veter. ed. 1723, 420; Mon. Germ. SS. II, 31 nur der Passus über St. Gallus; in weiterem Umfang und verbessert von Dümmler in Mittheilungen der Züricher antiq. Gesellschaft 1859, XII, 205; hierzu Vorrede S. IV und Erläuterungen S. 248. Das Ganze correct und in den Noten mit Angabe der von Hermanrich benutzten Auctoren von Dümmler als Programm herausgegeben Halle 1873; vgl. Dümmler, Forschungen zur deutschen Gesch., Jahrg. 1873, XIII, 482 und Nachtr. XIV, 406, wo auch die Quellen detaillirt nachgewiesen werden; Haupt im „Hermes“ I, 403). Außer den genannten drei größeren Schriften gibt es noch von Hermanrich eine Oratio et motrum bipodala an seinen Lehrer Rudolf, einen atroftischen Hymnus ex ipsius hominis titulo exordium capiens (dieser abgedruckt bei Canisius, Antiq. lectt. VI, 1326) und sehr wahrscheinlich die Grabchrift auf Hariolf (Monn. Germ. SS. X, 14). Charakteristisch für ihn ist der wiederholt (Vorrede zur Vita Soli und Epistola, ed. Dümmler 34) ausgebrückte Gedanke, daß die Heiligenleben bei weitem mehr auf die Nachwelt zu kommen verdienten, als die ihm übrigens gut bekannten Götterfabeln, sowie der häufige Gebrauch von griechischen, in den lateinischen Text eingestreuten Wörtern und ganzen Versen. Er war ein sogen. frater ellinicus, einer der nicht zahlreichen Mönche, welche in dieser frühen Zeit der griechischen Sprache mächtig waren (Arg. Geschichte von St. Gallen nach Cod. S. Gall. 381, p. 9).

Irrthümlich hatte man bis auf die neueste Zeit einen Hermanrich von Ellwangen und einen Mönch gleiches Namens von Reichenau unterschieden und letzterem den didaktischen Brief an Grimold zugeschrieben, weil darin gesagt ist, daß er von Reichenau nach St. Gallen gekommen. Allein dieser Hermanrich erwähnt in dem Briefe (ed. Dümmler 35) auch sein dem Bischof Goybald, einem Verwandten Hariolfs, gewidmetes Schriftchen über die Gründung seines Klosters und legt es bei. Wattenbach hat es eben nachgewiesen, daß hierunter nicht, wie man seit Mabillon (Analect. vet. 1723, 422)